

Willisen ließ sich ein Traum nicht verwirklichen. Gerne hätten sie von der Möglichkeit der Übernahme benachbarter Gebiete der Ortungstechnik, etwa in Zusammenarbeit mit neuen Auftraggebern, Gebrauch gemacht. Dennoch resignierten sie nicht. Auch wenn es ihren Auftraggebern nicht mehr so recht war, begannen sie mit ihren wissenschaftlichen und technischen Mitarbeitern neue Entwicklungen, welche die Position ihres Unternehmens im Wettbewerb mit anderen Firmen weiterhin sicherte.

15. Der Krieg stoppt nicht den Fortschritt.

Im Kriegsjahr 1940 erreichte die Forschung und Entwicklung der GEMA eine Hochform, die sich in über 100 Schutzrechtsanmeldungen ausdrückte. Mit weiteren 100 Patenten hatte sie das Feld der Ortungstechnik schon gut belegt.

Trotz allgemeiner Entwicklungsverbote, sogar mit Führererlaß, ließen Erbslöh und von Willisen Entwicklungen in der GEMA mutig fortsetzen und neue Vorhaben beginnen, obwohl viele qualifizierte Mitarbeiter dieses Bereiches notwendigerweise für Tätigkeiten in der Fabrikation, im Prüfwesen und zur Betreuung von Geräten, die draußen im Einsatz waren, abgestellt werden mußten. Für die Mitarbeiter, die im Außendienst tätig waren oder werden mußten, erhob sich die Frage, welchen Status sie genießen würden, wenn sie während Arbeiten an Ortungsanlagen der Kriegsmarine oder der Luftwaffe bei Gefechtshandlungen in Gefangenschaft geraten würden. Zu ihrer Beruhigung erhielten sie übergangsweise Armbinden mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“ ausgehändigt, die sie im Ernstfall anlegen sollten und die sie als Angehörige der Wehrmacht kennzeichnen und vor dem unangenehmen Vorwurf des Heckenschützentums bewahren sollten. Glücklicherweise ist nie der Fall eingetreten, daß diese Armbinde angelegt werden mußte.

Am 7. Februar 1940 bestellte die Luftwaffe (LC4) als geheime Kommandosache mit höchster Dringlichkeit zunächst 5, später 12 Stück DeTe-f-Anlagen mit zerlegbaren Drehständen, die in Flugzeuge verladbar sein sollten. Diese Bestellung erfolgte im Rahmen der Vorbereitung eines Unternehmens, das unter der Tarnbezeichnung „Weserübung“ lief. Um englischen Übergriffen in Skandinavien zuvorzukommen, hatte Hitler die Besetzung Norwegens und Dänemarks befohlen. Sowohl für die deutsche als auch für die englische Kriegsführung war Skandinavien strategisch wichtig, da sich von der westskandinavischen Küste große Teile der Nordsee und wichtige Schifffahrtswege des Nordatlantiks kontrollieren ließen.

Durch diese Bestellung erhielt eine GEMA-Lafette mit dem DeTe-f-Gerät Nummer 18 funkhistorische Bedeutung. Als erster der bestellten zer-

legbaren Funkmeßgerätestände wurde er in den ersten Maitagen 1940 über den Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel nach Stavanger geflogen. Unter Leitung des bewährten Montagemeisters Fritz Henke, der während des Krieges, häufig mit von Willisen zusammen, entscheidend für die hohe Betriebsgüte der GEMA-Geräte sorgte, wurde die Lafette an der Küste bei Stavanger aufgestellt. Es war das erste deutsche Funkmeßgerät, das dort wirkungsvoll zum Einsatz kam. Vom Aufstellungsort konnten alliierte Schiffe und Flugzeuge mit diesem Gerät weit draußen erfaßt und bekämpft werden. Der Schutz des südlichen Teils Norwegens wurde durch weitere, ebenfalls auf dem Luftwege herangeschaffte DeTe-f-Geräte verstärkt. Zunächst wurden nach dem Gerät bei Stavanger weitere in Mandal bei Kristiansand und bei Bergen aufgestellt.

Die zerlegten Stände, die als vorbereitete Materialpakete transportiert und vor Ort zusammengebaut wurden, bestanden aus dem Pivotzapfen mit Lager, dem kompletten Getriebe und einem Handantrieb. Sie standen auf einem Kreuzuntersatz mit Balkenunterlage. Das Holzhaus wurde mit einer am Aufstellungsort zusammengeschweißten Winkelstahlkonstruktion und Profilbrettern auf dem Pivotzapfen aufgebaut. Das zerlegte Traggerüst für die Antennenspiegel mit Holzrahmen wurde an das hölzerne Gerätehaus montiert, in dem das Gerät R (GR102/1), das Gerät T (GT100/1), das Gerät N (GE241) und das Gerät O (GO109/1) installiert war.

Zur einfacheren Bedienung war keine Meßkette (GOK) eingebaut. Die Meßbereichserweiterung des Beobachtungsgerätes von 60 auf 120 km wurde mit einem Meßkettenzusatz (GOKL60) vorgenommen. Das reichte zunächst für die Entfernungsmessung auf der Skala des Bildrohres von 0 bis 60 km beziehungsweise von 60 bis 120 km aus. Die hohe Betriebssicherheit, die Henke mit ausreichend Ersatzteilen erreichen konnte, beeindruckte die Gerätebedienung der Luftwaffe, die aus vorgebildeten Soldaten der Erprobungsstelle Rechlin bestand. Nach der Besetzung Nordnorwegens wurde Skandinavien zur strategischen Basis für die Wehrmacht. Zwangsläufig ergab sich die Notwendigkeit, daß entlang der Küste eine Kette weitreichender Sektakt- und Flum-Funkmeßgeräte aufgebaut werden mußte.

Während an der Westgrenze des Reiches ein Sitzkrieg stattfand - der befürchtete Angriff der Alliierten blieb im Winter 1939/40 aus -, errang die Kriegsmarine aufsehenerregende Erfolge gegen die Royal Navy. Das Kampfgebiet erstreckte sich über den gesamten Nord- und Südatlantik, wo Jagd auf englische Handelsschiffe gemacht wurde. An diesen Aktionen beteiligten sich sowohl große als auch mittlere Kriegsschiffe. Besonders gefürchtet waren die deutschen U-Boote, die den gegnerischen Handels- und Kriegsschiffen empfindliche Verluste zufügten. Um die taktische Überlegenheit, die neben der Wasserschallortung die aktive Funkortung ver-